

Der Morgenstern.

Gedruckt und herausgegeben von Benjamin Burkholder in Waterloo, (Wellington District,) Canada.

Recht und Gerechtigkeit, ohne Ansehen der Person.

Band 2.]

Donnerstag, August 19, 1841.

[No. 48.]

Dichterstelle.

[Aus dem Cincinnati Wahrheits-Freund.]

Danklied.

Wie schön ist Gottes Herrlichkeit
In allen seinen Thaten;
Wie hat er Segen aufgestreut
Auf alle unsre Saaten!
Er thut uns wohl mit seiner Huld,
Beglückt ist unsre Seele,
Obgleich wir alle voll von Schuld
Und alle voller Pein.—

Mit frühem Morgen weckt sein Strahl
Belobend unsre Blicke,
Kein Baum ist leer, kein Halm ist kahl,
Nichts, das uns nicht entzückt;
Wohlthuend lenkt er unsern Schritt
Zur heitern Abendstille,
Er führt so lieblich unsern Tritt
So väterlich zum Ziele.—

Vertrauensvoll erhebt das Herz
Hinauf sich in die Höhe,
Denn was wir haben, er beschwert's,
Er ist in unsrer Nähe.—
Dankbar ergießt sich das Gefühl,
Lobpreisend singt's die Seele;
Es thut der Herr des Guten viel,
Wie reich ist seine Quelle.—

Erhebe dich, du froher Geist,
Verkünde seine Ehre!
Er ist, der uns die Wege weist,
Und er ist unsre Wehre.

Das jauchzet laut und kretet an
Des Dankes Stimme schalle:
Der Herr hat wohl an uns gethan,
Erquickt hat er uns alle!—

Es ist kein Tag, kein Augenblick,
Kein Ort und keine Stätte,
Wo er uns nicht mit vielem Glück,
Selbst überschütet hätte.—
Es ist des Wohlthuns ohne Zahl,
Unendlich seine Gnade,
Der Herr ist gültig überall
Und lieblich seine Pfade.—

Nie ruhe unser Lobgesang,
Nie schweige unsrer Freude.—
Die Psalter und mit Harfenklang
Dem Gott, der unsre Weide!
Nimm an, o Gott, des Schwachen Preis,
Sieh' sitzend auf mich nieder,
Entlich ich einst dem Erdentrock,
Dann sing ich beste Lieder.—

Dr. Giolina.

Der Diamant-Ring.

Unlängst trat ein Knabe in ein Hotel in New-York, zeigte einen sehr glänzenden Ring herum, und bot denselben zum Verkauf an. Die Anwesenden besahen sich das Kleinod; es schien aber niemand viel davon zu denken, bis plötzlich in einem der Herren eine besondere Liebe für den Ring zu erwachen schien. Er fragte also, wie theuer der Knabe den Ring halte.

Fünf Thaler, sprach der Knabe.
Ich will dir zwey Thaler dafür geben.
Es ist beinahe zu hart, fuhr der Knabe fort; allein die Noth zwingt mich; ich denke ich muß die zwey Thaler eben nehmen.

Die zwey Thaler wurden bezahlt, der Ring dem Käufer eingehändigt, und der Knabe machte sich, von dannan. Auch der Käufer gieng nach Hause und zeigte seinem Bruder was er erhandelt. Diesem gefiel der glänzende Ring, und er fragte nach dem Preis.

Ei, Charles, sprach der erste Bruder; ich habe fünf Thaler dafür gegeben; der Ring ist bei weitem mehr werth; aber da du so sehr danach verlangst, magst du ihn für 7 Thaler haben.

Der Handel wurde geschlossen, und der Ring wechselte wiederum Eigenthümer.

Am nächsten Tag gieng Charles hinaus nach Harlem, und begegnete dort seinem Freund, einem gewissen Herrn A., dem der Ring gar erstaunlich gefiel. Und um die Wahrheit zu sagen, so nahm sich der Ring ganz vortreflich aus. Die

Einfassung war herrlich arrangirt, und die Steinen glänzten wie alles.

Was forderst du für den Ring? fragte Hr. A.

Well, sprach der Besitzer, ich mache mir nicht viel daraus—du magst ihn hundswohlfeil haben. Wie viel?

Fünf und zwanzig Thaler.
Die Sache wurde augenblicklich abgemacht und der Ring gieng in die Hände des neuen Käufers über.

Am nächsten Morgen begab sich der neue Eigenthümer zu einem modischem Goldschmied, und fragte was der Ring eigentlich Werth sey.

Einen Thaler und fünfzig Cent's antwortete der Goldschmied.

Herr A. stand als ob ihn der Donner gerührt hätte; schnell aber sich besinnend, fragte er: Können sie die Steine welche natürlich—

Ja, es sind falsche Steine.

Können Sie sie herausnehmen und wirkliche Diamanten dafür einsetzen?

Ja.

Wie lange würde es nehmen, und wie viel mag es kosten?

Ich kann es in zwey bis drey Stunden thun und es kostet vierzig Thaler.

Well thun sie es so schnell als Sie können.

Innerhalb der bestimmten Zeit waren die Diamanten eingesetzt, und Herr A. kehrte nach Harlem zurück.

Dort fand er beiden Brüder und verschiedene Herren aus New-York. Alles schien heimlich zu lachen, und es wurde mit höhnischen Blicken auf den Ring geblickt.

Wie bist du mit deinem Handel zufrieden?—

fragte Charles.

D ganz prächtig, sagte Hr. A. es ist ein sehr schöner Ring und ich habe einen großen Bargen gemacht.

Ja, einen sehr großen Bargen.

D ja, die Steine sind Diamanten.

Ich wette ein hundert Thaler sie sind keine Diamanten! rief Charles.

Du weißt vielleicht was für Steine es sind.

Nein, aber ich glaube nicht daß es Diamanten sind, und ich wette ein hundert Thaler darauf.

Ich gehe die Hälfte—sprach der andere Bruder.

Es ist gethan! rief Herr A.

Die Wette wurde von Hr. A. auf der einen Seite, und von den beiden Brüdern auf der andern Seite aufgenommen.

Wie aber sollen wir die Wette entscheiden?—

fragten die beiden Brüder.

Wir lassen es zu irgend einem Goldschmied in New-York, sprach Herr A.

Man machte sich demgemäß sogleich wieder zurück. Es wurde bey dem ersten besten Goldschmied angerufen, und dieser erklärte, die Steine seyen Diamanten.—

Die Brüder waren mit dem Ausspruch nicht zufrieden; sie wünschten zu einem andern Goldschmied zu gehen. Herr A. war es zufrieden, und im nächsten Jewellistofr fragte Charles: Sind diese Steine Diamanten?

Ich denke beinahe, sprach der Goldschmied;—ich kann es jedoch nicht mit Bestimmtheit behaupten, außer ich nehme sie heraus und feile daran. Herr A. gab seine Erlaubniß zu diesem Verfahren; der Goldschmied feilte und erklärte dann, daß die Steine Diamanten von der reinsten Güte seyen.

Die Brüder ärgerten sich nicht wenig; nicht nur darüber, daß die Wette verloren—sondern auch, weil sie einen Diamantring so wohlfeil weggegeben hatten.

Nachdem das Geld bezahlt war, erzählte Hr. A. wie schön er sie gefirt. Und hatten sie sich vorher geärgert, so ärgerten sie sich jetzt um so mehr, da sie fanden, daß sie, anstatt zu beissen gebissen waren.

Fruchtpreise im Westen.

Ein Freund schreibt unterm 30sten April aus Hope, Bartholomew County, Indiana:—„Ge-genwärtig ist der Weizen hier 50 und Weizen Korn 12½ Cent's per Bushel. Wir haben hier großen Vorrath an Frucht und die Aussichten auf eine ergebige Ernte sind sehr gut.“

Wer den Armen gibt, dem wird's nicht mangeln.

(Sprüchw. 27, 28.)

Im Jahre 1814 im Winter, bei der strengen Kälte, lebten zwei Schwwestern, die zwei Kinder bei sich hatten, in der größten Dürftigkeit. Die Noth war so groß, daß sie nur 8 Pfennige für den folgenden Tag besaßen, und sie konnten auch mit dem größten Fleiße nichts mehr verdienen. Indes verließen sie sich auf den lieben Gott, den Herrn Jesum, der ihnen schon oft geholfen hatte, und durch den ihr Vertrauen schon oft gestärkt war. Ihre Hoffnung wurde auch diesmal erfüllt. Indes sie sich noch seiner vormaligen Hilfe mit Dank erinnern, wird angeklopft, und ein armer, von Frost erstarrender Greis tritt zitternd herein, bittend um ein Abendbrod und um Erlaubniß, sich zu wärmen. Sie lassen ihn hereinkommen, setzen ihn zum Ofen, und hiegen auf's Neue ein, und freuen sich, daß sie ihn mit der Wärme erquickten können. Aber er bittet auch um etwas warmes Essen, und sie hatten es nicht. O! wie schwer wurde ihnen ihre Armut! Sie klagen ihm, daß sie es nicht im Vermögen haben, ihn mit etwas warmes Essen zu erquickten, lassen aber aus Mitleid um 4 Pfennige Semmel holen, geben ihm Butter und der Greis war gefättigt und durch die Wärme erquickt. Als er gegessen hatte, entbloßte er sein graues Haupt, und dankte dem lieben Herrn Jesu mit Inbrunst, daß er ihn erquickt, und bat um Segen für seine Wohlthäterinnen, besonders daß er es ihnen nie an Erquickung fehlen lassen, in jeder Noth ihnen beistehen und Hilfe senden möge. Er ermahnte sie zum Vertrauen auf Gott, wünschte, daß ihre Noth so bald ein Ende nehmen möge, wie die seinige. Weil er nahe am Grabe sei, habe er vielleicht die letzte Wohlthat von ihnen erhalten, und wolle bei Jesu die Wohlthat rühmen. Die beiden Schwwestern wurden bis zu Thränen gerührt. Am andern Morgen ward überlegt, bei wem sie wohl bis auf die nächste fertige Arbeit etwas borgen könnten. Indem sie so überlegten, siehe, da kommt ein Mädchen, fragt nach ihrem Namen, und da sie hört, daß es der rechte ist, legte sie aus ihrem Korbe Brod, Butter, Kaffee und noch einen halben Lothwurst auf den Tisch, schweigend, und geht ihres Weges. Nun war, nach einem frohen Danke an Gott, die erste Frage, wer der Wohlthäter sein möchte; sie sagten: Niemand anders, als der Güttige Gott.—Wer sich des Armen erbarmet, der leidet dem Herrn; Der wird ihm wieder Gutes vergelten.“ (Sprüchw. 19, 17.)

Die Gesehvärdter in Illinois, welche neulich, wie wir berichteten, zwei Menschen ohne gesellschaftliches Verhör und Urtheil erschossen, haben noch nicht aufgehört zu wüthen. Der Herausgeber des Rockford Star tadelt in seinem Blatte ein so gesehwidriges Verfahren in ernstlichen, der Gelegenheit angemessenen, Ausdrücken. Die Einwohner aber, welche die Sache unrecht aufnahmen und glaubten, daß den Pferdedieben und andern Gaunern damit das Wort geredet werden und diese zur Noth aufgefodert werden sollten, drangemin die Druckerei ein, zerschlugen die Presse und streuten die Buchstaben auf die Straße. Aus dem gesehlossen Geiste, der unter ihnen herrscht, läßt sich abnehmen, daß sie sich kein Gewissen daraus machen würden, die Gesehvärdten, welche einen von den Theilhabern des Mordes schuldig zu finden und den Richter, welcher ihn zu verurtheilen wagen möchte, ohne Zweifel ebenfalls zu ermorden!

[Echa Patriot.]

Die Dorfzeitung erzählt, daß verschiedene Personen welche ächte Havana Cigarrten rauchten, Geschwürc im Schlund und in der Gaumen höhle bekamen die mit heftigem Schmerz verbunden waren. Man wurde aufmerksam und trug bei den Plantagebesitzern auf genau Untersuchung an. Was war das Resultat? Negel und Muthen, mit eckhafter Krantheit behaftet, hatten durch ihre unfaubere Handhabung der Tabaksblätter beim Rollen, diesen das Gift mitgetheilt, von dem sie selbst afficirt waren.

[Aus der alten und neuen Welt.]

In Washington erregt jetzt ein Fall große Aufmerksamkeit, in dessen Verlaufe die Vereinigten Staaten leicht mit dem Papste in einen ernsthaften Streit verwickelt werden können. Wir finden darüber im Madisonian Folgendes: „Die untenstehende Abschrift eines Schreibens an den Staatssecretär wurde uns zur Aufnahme zugestellt. Wir sind mit dem Charakter des Verfassers jenes Schreibens nicht bekannt; allein er versichert uns, daß er den Bischof von Detroit in Rom gesprochen und daß das Schreiben an den Staatssecretär die ungeschminkte Wahrheit enthalte. Wir wissen zwar nicht genau, wie weit sich die Macht des Papstes über solche Personen erstreckt, die seine Oberherrschaft anerkennen; aber wir waren immer der Meinung, daß sie sich nur auf geistliche Gegenstände erstreckt und keineswegs auf weltliche, oder gar auf die Freiheit und das Leben amerikanischer Bürger. Wir wissen nicht, welchen Bedingungen sich Bischof Keefe unterworfen hat; da er aber als amerikanischer Bürger den Schutz seiner Regierung in Anspruch nimmt, so sollte ihm derselbe werden; außer wenn er etwa ein Verbrechen gegen die Geseze des Landes begangen haben sollte, in dem er eingekerkert ist.

An den ehrw. D. Webster Staatssecretär.

Mein Herr!—Ich beile mich, die Regierung der Ver. Staaten von Nord Amerika mit einer Thatfache sehr eraster Art bekannt zu machen, die Würde der Nation sehr nahe angeht. Herr Keefe, Bischof von Detroit im Staate Michigan, ein amerikanischer Bürger, wird in einem Kerker zu Rom gefangen gehalten und kann Niemand von diesem Umstande Nachricht ertheilen und deshalb weiß auch der amerikanische Gesandte, der dort angestellt ist, nichts von seiner Einkerkung. Der Unglückliche ist die Zielscheibe der schwärzesten Anfeindungen u. ein Schlachtopfer der grausamsten Verfolgung sein hiesigen Amtsbrüder und er wurde, wenn ich nicht irre, gegen das Ende des Jahres 1838 nach Rom bebracht, um sich auf der gegen ihn erhobnen Anklagen zu vertheidigen. Als ich im Jahre 1839 seine Bekantschaft machte, war er in einem Kloster eingesperrt und das geistliche Gericht machte ihm den Proceß. Nach Beendigung desselben wurde ihm befohlen, sein Amt niederzulegen. Dieses aber weigerte er sich zu thun und er wurde dann in einen Kerker gedorsen, vielleicht in den der Inquisition, wo noch 3 andre Bischöfe schmachten. Da liegt er übermamt von Peiden und gefoltert, um ihn zu zwingen, seine Stelle aufzugeben und man hat ihm alle möglichen Mittel abgeschnitten, die diplomatischen Agenten seines Landes um Schutz anzurufen. Ein ähnlicher Unfall begegnete dem Herrn Cornwell, Bischof von Philadelphia. Derselben Prälaten aber gelang es, während er sich in derselben Lage befand, wie Herr Keefe, von Rom zu entfliehen; er wurde zwar auf Ersuchen des Papstes während seiner Flucht in Paris verhaftet, allein der amerikanische Gesandte und der damalige König Carl X. nahmen sich seiner an. Da ich überzeugt bin, daß die Regierung der Ver. Staaten, ohne auf die Religion ihrer Bürger zu sehen, dieselben nur als freie Mitglieder dieser Republik betrachten wird, so lebe ich der Hoffnung, daß in Folge dieser Mittheilung schnelle und wirksame Mittel ergriffen werden, die päpstliche Regierung für den gewaltigen Mißbrauch ihrer geistlichen Macht zur Verantwortung zu ziehen.

Ich habe die Ehre u. s. w.

Bernardo Castelli.

Washington, Juli 13, 1841.

Der Catholic Herald widerspricht indes Castelli's Angabe ausdrücklich und behauptet, daß Dr. Keefe so frei wie irgend ein anderer Bürger von Rom umhergehe und daß er seine Stelle der Untersuchung, welche die Regierung höchst wahrscheinlich anordnet, wird sich die Wahrheit oder Falschheit der erwähnten Behauptungen schon herausstellen.

[A. u. n. Welt.]

hniß
en welche in dieser Zeit
interessanter Lieder, wie
neise an die Diennonisten
sieben Himmel-Kiegelein,
s von Catholiken, geglaubt
weltervinschläge, wie auch
zu seyn, wenn man es
C Bücher,
Cent's das Stück.
Englische Grammatik.
Schreibpapier,
Cent's das Buch.

blag
Tauschpigeses
Sprache.
unfschp-Geseg in Druffscher
te, scheint Grund gewonnen
riebens sich entschlossen das
war zu 25 Cent's per Erms
10 Subscribenten dafür es
obald diese sich eingefunden
stönen Druck, auf gutem
und auf unsere große neu
schreinen, und den Subscri-
nen Wohnungen überlesert
wird, sie werden es auch so

daß dies Geseg nicht allein
ndern für alle Tauschpige in
nd es wird daher erwartet,
afür in Woolwich, Wilmot,
in.
daß dies Geseg nicht allein
ndern für alle Tauschpige in
nd es wird daher erwartet,
afür in Woolwich, Wilmot,
in.

neuen Anstellungen verfab
nicht fähig sind dies zu thun.
gewählt werden sollen, und
chten von Tauschpigschreibern
afakelder in die Hände der
werden sollen und mögen, se-
den muß welchem Kindrich,
erlaubt seyn darf, öffentlich
ele, viele dergleichen, wie auch
in jeden Bürger interessiren,
amin Burkholder.
11.

Morgenstern.

ngen Desselben.
s für diese Zeitung ist zwei
olgen jedoch welche den ganzen
Monaten bezahlen, erhalten
fünf und siebenzig Cent's.—
dem Jahrgang bezahlt wird,
und zwanzig Cent's gerechnet.
den Unkosten ausgenommen.
itung durch die Post erhalten,
aler fünf und siebenzig Cent's

d auf eine kürzere Zeit als früh
nd in diesem Fall muß immer
aus bezahlt werden.
von Agenten, müssen immer
n.
Jahres die Zeitung aufgeben
Monate vorher bei dem Heraus-
ststände berichten.
den dreimal für einen Thaler
d für jede Fortsetzung wird 25

in die uns zugesandt oder einig
iche oder mündliche Anweisung
erfinden sollen, werden eine
wid darnach gerechnet.

de Herren
tschaft für den „Morgenstern“
ächtigen dieselben hiermit, Tausch
in empfang zu nehmen
er zu quittiren.
im obren Bloch von Waterloo,
im untern Bloch von Waterloo,
Eric Co. N. Y.
umandville, Lancaster County

ewspapers in the Uni-
vor us with their Ex-
[EX.] on the left side
every paper they send
are taxed with a heavy
one.—Editor.

Der Herausgeber des Cincinnati Chronicle hat sämtliche Berichte der 6 Volkshilfungen, welche seit der Annahme der Constitution vorgenommen sind, mit einander verglichen und dadurch einige bemerkenswerthe Thatsachen an's Tageslicht gebracht. 1) Die Bevölkerung der Ver. Staaten vermehrt sich alle 10 Jahre um 34 Prozent und verdoppelt sich alle 24 Jahre. — Dies ist so gleichförmig geblieben, daß wenn man vom Jahr 1790 an rechnet, die danach herauskommende Bevölkerung von 1840 mit der wirklichen Volkshilfung fast ganz übereinstimmt. Hiernach läßt sich die Bevölkerung vom Jahre 1850 mit ziemlicher Genauigkeit schon im Voraus bestimmen; sie wird nahe an 23 Mill. betragen. 2) Dieses Resultat stellt sich jedoch nur, wenn man alle Vereinigten Staaten berechnet, als richtig dar und leidet auf jeden einzelnen Theil keine Anwendung; denn die Zunahme der Bevölkerung in den lange angelegten nordöstlichen Staaten beträgt jetzt alle 10 Jahre kaum 15 Prozent, während sie in den nordwestlichen fast auf 100 Prozent in demselben Zeitraum steigt. 3) Die Zunahme der Sklaven belief sich sonst auf 30 Prozent in 10 Jahren; jetzt aber kaum noch auf 25 Prozent. Die Zunahme der Freyen dagegen beträgt jetzt 36 Prozent und der Anstand in der Vermehrung der Freyen und der Sklaven wird mit jedem Jahrzehend größer. 4) Die farbige Bevölkerung vermehrt sich stärker im Süden, als im Norden, und Sklaverei vermindert sich auffallend in den Staaten, welche an solche grenzen, in denen sie nicht geduldet wird, so daß, wenn es nach demselben Maßstab, wie jetzt, fortgeht, in 50 Jahren gar keine Sklaven mehr darin vorhanden und nur noch in den südlichen Staaten welche zu finden seyn werden. — [N. u. N. Welt.]

Der Mann, welcher vor einiger Zeit einen Brief an den Herausgeber des National Intelligencer schrieb, worin es sich als den wirklichen Präsidenten kund gab und verlangte, daß man das weiße Haus zu seinem Empfange in Bereitschaft halten sollte, ist jetzt in eigener Person in Washington erschienen und hat die Bewohner desselben zur Ueberraschung des Hauses aufgefordert. Er nennt sich Johann Heinrich Haupt und soll ein Deutscher seyn, der in Virginien wohnt, und der arme Verdrüßte behauptet noch fortwährend, daß er der wahre Präsident sey, und droht, daß er den jetzigen Präsidenten mit Hilfe eines bedeutenden Armees vorjagen will. — [N. u. N. Welt.]

Der Richmond Star erzählt: daß ein Mann welcher auf dem Dache des Kapitols strom zu schafften hatte, abglitt und eine Zeitlang 80 Fuß vom Grunde in der Luft hängte, indem er nur mit den Händen einen Halt an der Dachrinne dieses Gebäudes hatte. Er wurde sofort gleich verschafft, an welchem er gleich Halt nahm und sich daran hermiterzulassen verfuhr — allein er glitt wieder ab und das Zeit verstrich seine Hände bis auf den Knochen. Sont kam er wohlbehalten auf den Grund.

Florida.

Die spätesten Berichte von Florida melden, daß die Truppen, nachdem sie die Landschaft kreuz und quer durchzogen hatten, wieder zurück gefehrt sind, und nur einen Indianer fahen, den sie, aber nicht habhaft werden konnten. Man glaubt, daß sich nur noch ganz wenig Indianer in der Landschaft befinden.

Mehlprobe.

Nimm eine Hand voll Mehl, presse es eine halbe Minute lang fest zusammen und dann lege es auf einen Tisch oder auf ein Brett; behält das Mehl die Form der Hand und fällt nicht zusammen, so kann man mit ziemlicher Zuverlässigkeit darauf bauen, daß das Mehl guter Qualität ist. Ist es mit fremdartigen Substanzen vermischt, so hängen die Bestandtheile nicht hinreichend zusammen, und das in der Hand zusammen gepresste Mehl fällt auseinander. Der weiße Schin des Mehls ist nach kein Beweis seiner Güte, da die Substanzen, welche man gewöhnlich beymischt, zur Erzeugung des Weißen beitragen.

Ein Mann Namens Joseph K. Heimbold starb neulich in Philadelphia auf eine ungewöhnlich Weise. Er hatte in der Military Hall ein Stück Fleisch gegessen, welches ihm beim Hinnunterschlucken in der Kehle stecken blieb, wodurch die Luftrohre so verengt wurde, daß er, als er fortging, in der Straße erschöpfte umfiel und bald darauf erstickte.

Sklavenhandel. — Folgendes sind die Namen der Schiffe u. die Anzahl der Sklaven, welche von den britischen Kreuzern Bristol, Waterwich und Persia vom Juli 1840 bis April 1841 an der afrikanischen Küste aufgegriffen u. nach Sierra Leone gebracht wurden: Julia mit 220 Sklaven, Louise mit 343, Mariano mit 280, Minerva mit 320, Elia mit 380; — Adalusta, Dorothea, Dietator, Maria, Petra, Bito de Decembre u. Dora u. Adriel ohne Sklaven. — Im Ganzen wurden folglich 1443 Sklaven dem Verkauf entzogen.

Auf einem Floßboot bei New-York ist ein Mann gestorben, dessen Krankheit die Ärzte in größter Verlegenheit setzten. Bei einer nach seinem Tode vorgenommenen Sektion fand man, daß ein Insekt, das unter dem Namen Taubensüßler bekannt ist, in sein Ohr getrieben war und dadurch einen schmerzhaften Tod verursachte.

Der Morgenstern.

Donnerstag, August 19, 1841.

An unsere Kunden.

Wir haben es schon lang zu einem stehenden Artikel in unserer Zeitung gemacht, daß diejenigen welche uns noch auf den ersten Jahrgang derselben schulden, wie auch die welche uns auf Abreifelementer, Fänd-Bills u. s. w. schulden, ohne Aufschub Wichtigkeit machen sollten, aber es hat bisher noch wenig gefruchtet. Wir nehmen daher Gelegenheit ihnen auf diese Weise zu melden, daß wir nicht mehr länger warten können. Wir müssen diejenigen bezahlen, denen wir schulden, und müssen folglich die treiben, welche uns schulden, wenn sie nicht bald Wichtigkeit machen. Diejenigen welche nur auf den zweiten Jahrgang des Morgensterns schulden, bitten wir bis zum Ende des Jahrgangs Wichtigkeit zu machen, indem bis dann, wie jetzt, schwere Schulden gegen uns verfallen sind, wozu wir keinen Cent haben. Allen Denjenigen, welche ihre Zeitungen nicht am Ende ihres Jahrgangs bezahlen, ob sie nun schon ein oder zwei Jahre dafür unterschrieben haben, wird unabänderlich zwei Dollars fünf und zwanzig Cent gerechnet. Hierin wird buchstäblich unsern Bedingungen nach gehandelt.

Leutseliges Dampfboot Unglück. — Das zwischen Buffalo und Detroit fahrende Amerikanische Dampfboot Erie wurde am Montag, den 11ten d. M., durch Feuer zerstört, und über 240 Leben gingen verloren. Nur 25, unter welchen sich der Capt. befand, wurden gerettet. Wir sind durch eine privat Quelle berichtet worden, (haben es aber in keiner Zeitung gelesen) daß die meisten dieser unglücklichen Passagiere deutsche Emigranten nach dem Westen waren.

Gestern Abend entlud sich ein schweres Gewitter über diese Gegend, begleitet von einem solchen Regen — welcher aber ohne Zweifel von zu kurzer Dauer war, um den Boden einzuweichen.

N. S. Als Obiges bereits gesetzt war, erfahren wir, daß das Gewitter zwei Kühe des Hrn. Joseph Martin, jr. tödtlich, in freiem Felde.

Eine Provinzial-Bank.

Die folgenden sind die Beschlüsse, worauf man beschließt eine Provinzial-Bank of Issue zu errichten; sie sind der Committee vorgelegt worden, welche ernannt war, die Geldumlauf Frage zu ordnen.

1.— Daß es schicklich ist, daß eine Provinzial-Bank of Issue (eine Bank zur Ausgabe von Bank-Noten) unter der Verwaltung von Commissionärs, durch Befehlgebende Verordnung gegründet werde, welcher allein die Gewalt, Bank-Noten auszugeben, anvertraut werden soll.

2.— Daß die Bank Noten von \$1 und aufwärts, zu dem Belauf von \$400,000 ausgeben soll, und nicht mehr, bis andere Vorkehrungen getroffen werden, durch Befehlgebende Verordnung; aufgenommen in Einkaufung ihrer eigenen Noten, oder in Vertausch für ungemünztes Gold oder Silber, oder hartes Geld.

3.— Daß die Ausgabe von \$400,000 ein Viertel gegen ungemünztes Gold oder Silber, oder hart Geld, und drei Viertel gegen von der Bank gekauft, oder baren bezahlte Regierungs-Versicherungen, gemacht werden soll, und all das von solchen Versicherungen entstehendes Interesse, soll der öffentlichen Rechnung der Provinz übertragen werden, nach Abzug der Verwaltungskosten und irgend einigen vom Parlament hierinbevor beschriebenen Beschlüssen.

4.— Daß es vor und nach dem 1sten Februar, 1843 nicht gesetzlich seyn soll für irgend eine Bank oder Individuum, irgend eine Versprechungs-Note auszugeben, die auf Forderung an den Ueberbringer zu bezahlen ist, wenn solche Note eine Dank-Note vorstellt, oder als eine solche angesehen ist.

5.— Daß jede Bank welche jetzt zu bezahlendes Papier durchaus die Provinz ausgiebt, eine Angabe von dem Betrag von solchem Papierumlauf während den Jahren 1840 und 1841, liefern soll, wie auch von dem Betrag des sich in ihren Schatzkammern befindlichen ungemünzten Goldes oder Silbers, oder hartem Gelde, während derselben Zeit.

6.— Daß jeder solchen Bank, deren Freibrief am 1sten Februar 1843, nicht würde ausgelassen seyn, ein Nachlaß von 2½ Prozent des Jahres von der Bank of Issue erlaubt seyn soll, für den Unterschied des Betrags zwischen solchem Umlauf und dem ungemünzten in deren Koffer sich befindlichen Gold oder Silber, oder hartem Gelde, für die Jahr-Termine für welche solcher Freibrief noch nicht abgelassen ist; vorausgesetzt, daß solches Termin 5 Jahre übersteige; und wenn solcher Freibrief ausgelassen ist, oder weniger als 5 Jahre nach dem 1ten Februar 1843, zu laufen hat, dann soll jede Bank für ihre Jahr-Termine, von den Commissionärs gut befundene Regierungs-Versicherungen, oder ungemünztes Gold oder Silber, oder hartes Geld zu solchem

Betrag, in der Bank of Issue beifügen, wofür sie dann ihre Noten in Vertausch erhält.

7.— Daß die Freibriefe der jetzt in der Provinz existirenden Banken, welche vor dem 1sten Februar 1843, ablaufen, erneuert werden sollen, mit Gewalt, auf Forderung zu bezahlende Bank-Noten auszugeben; daß aber solchen Banken jede Wichtigkeit für Vermehrung ihres Capitals, u. c. gegeben werden soll, für eine solche Zeit als sie solche verlangen mögen, nur soll es ihnen nicht erlaubt seyn, Bank-Noten auszugeben.

Herrn Hinds Correspondenz des Toronto Examiner's von Kingston.

Die Distrikt Rathbill.

Der gegenwärtige aufregendste Gegenstand allhier, ist die Bill für die Errichtung von Municipal-Institutionen in dem westlichen Theil der Provinz. Es ist wahrscheinlich wohl bekannt, daß ein Gesetz, solche Institutionen errichtend, von dem neulichen Special-Rath von Unter-Canada passirt wurde, und daß dadurch der östliche Theil der Provinz in Distrikte vertheilt worden ist. Ich habe bereits bei einer früheren Gelegenheit mein Leidwesen ausgedrückt, daß nach der Passirung der Union-Akte ein solches Gesetz in den Special-Rath eingeführt wurde. Ich glaube, daß dies gänzlich gegen die Absicht des königlichen Parlaments geschah, und ich misbillige auch manche der Vorkehrungen der Ordinance, und mehr besonders jene welche der Executiven Regierung Macht für Begünstigung bestallen. Seine Ordinance ist jedoch, wie manche andere von einem noch verwerflicheren Charakter, ein Landesgesetz und die gegenwärtige Administration ist augenscheinlich entschlossen, dabei zu stehen oder zu fallen. Sie ist entschlossen die Einführung von keiner Clause in die gegenwärtige Bill zuzulassen, welche die Wirkung haben wird, jene Ordinance jetzt oder zu irgend einer künftigen Zeit zu ändern. Es mag, wie sich versteht, gesagt werden, daß es in der Gewalt des Hauses ist, sie in der Frage zu erlegen, eine Stimme von Mangel an Zutrauen zu passiren, und sie zu zwingen zu resigniren. Unter gegenwärtigen Umständen zweifle ich aber ob ein solcher Lauf so würde unterstützt werden, daß er zu irgend einem praktischen Resultat führen würde. Am ersten Platz glaube ich nicht, daß eine solche Stimme erlangt werden könnte. Seine Mitglieder welche sich weigerten einen entschiedenen Theil beim Anfang der Sitzung zu nehmen, und welche hauptsächlich verantwortlich sind für die gegenwärtige Spaltung in der Reform-Partei, würden nie einen Stand nehmen, der, wie sie sagen, zu einer Auflösung des Parlaments führen würde. Wiederum giebt es einige unter Sir Allan McNabs Partei, welche von einer offenen Collision mit der Administration, abzuhauern, und folglich keinen solchen Antrag unterstützen würden. Ich glaube daher nicht an die Möglichkeit, die gegenwärtige Administration durch irgend eine direkte Stimme zu stürzen. Es ist wahr, sie mag ernsthaft beschwert werden, durch den Mangel an Zutrauen, welcher ohne Zweifel im Haus gegen sie gefühlt wird, aber man scheint nicht zu einer direkten Collision geneigt zu seyn. In der gegenwärtigen Frage gab es nur drei zu verfolgende Wege. 1) Eine liberale Maßregel für Ober-Canada zu erlangen, ohne einige Beziehung auf den untern Theil der Provinz. 2) Eine Bill für Ober-Canada auf dieselben Bedingungen wie die Ordinance, also beide Provinzen auf einen gleichen aber unbefriedigenden Fuß stellend, und also die vereinigten Anstrengungen beider Theile zu Gunsten einer Verbesserung sichernd. 3) Die Ordinance des Special-Raths zu widerrufen, und eine Bill für beide Theile der Provinz zugleich zu passiren.

Den letzten Lauf würden die Reformer weit vorgezogen haben, aber es würde ihm, wie bereits gesagt, von der Executiven Regierung widerstanden worden seyn, und wenn eine Collision die Folge gewesen wäre, so würde ein End zu allen Geschäften gewesen seyn während der gegenwärtigen Sitzung. Ob die Reformer im Haus bereit gewesen seyn würden, einen letzten Stand zu nehmen, um ihre Wünsche durchzusetzen, will ich dem Urtheil Ihrer überlassen, welche Zeugen ihres Laufs während der gegenwärtigen Sitzung

gewesen. Meine eigene feste Ueberzeugung ist, daß irgend ein Versuch von Seiten des Hauses die Regierung zu zwingen, die Unter-Canada Ordinance zu widerrufen, sich in der Entziehung der Bill für Ober-Canada geendigt haben würde. Der erste Lauf, nämlich eine mehr liberale Bill als die Ordinance für Ober-Canada zu passiren, konnte nicht in Betracht kommen. Eine große Mehrheit des Hauses war bereit darauf zu bestehen, daß beide Theile der Provinz auf einen gleichen Fuß gestellt werden sollten. Die Unter-Canada Mitglieder wollten unsere Bill auf keine andere Bedingung unterstützen. Ich bin gewahr, daß manche Reformer, besonders in Städten, Zweifel über die Wirkung des neuen Systems hegen. Die große Menge des Volks muß zu Gunsten desselben seyn.

Im Haus, sind die Tories alle hart gegen den Grundsatz der Bill, und all ihre Anstrengungen sind concentrirt worden, um dieselbe zu vereiteln. Hr. Cartwright erklärte, sie sey die Einführung republikanischer Institutionen in das Land, und die Tories stimmten einmüthig dagegen. Sonderbar aber ist es, einige der Reformer nennen sie eine der despotischsten Maßregeln, die jemals von einer Regierung herrührte. Also haben wir zwei Parteien, um die Bill zu vereiteln, eine weil sie zu demokratisch ist; die andere, weil sie der Executiven Regierung zu viel Gewalt verleiht. Die dem Gouvernör verliehene Gewalt durch die Bill, besteht in der Anstellung des Vorsitzers des Raths, ein nicht besoldeter Beamter, mit einer überwiegender Stimme, des Schatzmeisters, und des Landmessers indirekt. Es ist ebenfalls vorgesehen, daß der Clerk of the Peace Schreiber des Raths seyn soll, aber diese Vorkehrung wird verbessert werden.

Examiner.

Der Endzweck dieser Bill ist jedem Distrikt eine Art von Befehlgebenden Körper zu geben. Dieser Körper muß jedes Jahr an den Launship-Bersammlungen erwählt werden. Jedes Launship kann ein Mitglied wählen, wenn es nicht mehr als 300 Stimmgeber hat; wenn aber mehr, so kann es zwei wählen. Dieser Körper muß ferner vier Mal des Jahres sitzen, aber nicht länger als sechs Tage auf einmal, um solche Neben-Gesetze zu machen als er für notwendig achtet, vorgesehen jedoch, daß er seine Berichtsbarkeit nicht überschreite. — Der Gouvernör behält sich nebst dem Recht vor, irgend ein Gesetz dieses Raths zu misbilligen, sollte er es für gut ansehn. — Kein Mitglied des Raths soll auf irgend einige Vergütung berechtigt seyn, als ein solches. Folgendes ist ein kurzgefaßtes Verzeichniß von einigen der Zwecke für welche es dieser Akte gemäß dem Rath erlaubt seyn soll Gesetze zu machen. — Für das Machen, den Unterhalt und die Verbesserung irgend eines neuen oder existirenden Weges, Straße, oder andern bequemen Verbindung, oder das Aufstopfen, die Veränderung, oder Abwendung irgend eines öffentlichen Weges oder Straße, u. c.

Für die Errichtung, Bewahrung und Verbesserung von neuen und existirenden Brücken und öffentlichen Gebäuden:

Für die Errichtung von öffentlichen Schulen, und eine billige Bewilligung für die Unterstützung derselben: —

Für die Hebung und Verwendung solcher Taxen als erordert werden mögen, um alle oder irgend einige der Endzwecke in Wirklichkeit zu bringen, für welche die besagten Distrikt Räte ermächtigt sind Nebengesetze zu machen.

Für die Collectirung und Rechenschaftgebung aller auferlegten oder unter der Autorität irgend eines solchen Raths gehobenen Zöllen, Beträgen, und der dem Distrikt angehörenden Revenuen.

Für die Gründung eines Betrags von Lösegeld, zu bezahlen von jeder Person welche verbunden ist Begarbeit zu thun, anstatt solcher Arbeit.

Dies sind einige der Hauptpunkte dieser Bill, woraus, in Verbindung mit der obigen Correspondenz des Hrn. Hinds, hoffentlich einigermaßen zu erhellen ist, was Distrikt Räte oder Municipal-Institutionen meinen. Die Tories in dem Haus und außer demselben, sind gegen die Bill, welches kein schlechtes Zeichen ist. Die Bill ist noch nicht passirt, aber es hat ein gutes Aussehen.

daß sie es wird. Es soll für den Distrikt Montreal falls die Bill passirt wird, ebenfalls gesetzlich seyn wildes (nicht von der Krone geeignete) Land zu taxiren, der Tax nicht drei Pens pro Acker jährlich übersteigend.

Haus der Assembly.

Montag, August 2.

Die einzige Maßregel von irgend einiger Wichtigkeit vor dem Haus diesen Tag, war Herr Merritt's Bill für die Verbesserung der Mill-Gesetze von Canada West. Der Endzweck der Bill war, alles Strafgehalt auf Fremde abzuschaffen, und das auf Quakers, Mennonisten und Luncker von vier zu zwei Thaler zu reduzieren. Die Bill wurde passirt von einer großen Mehrheit. Ob die erste oder zweite Verlesung wird nicht gemeldet.

Die Court of Request Bill hat ihre dritte Verlesung passirt, und ist nun ein Gesetz was das Unterhaus angeht. Es wird nicht gemeldet, daß irgend einige fernere Verbesserungen darin gemacht wurden, außer die welche wir in der letzten Nummer meldeten.

Als die Alien Bill, welche jetzt passirt ist, neulich in der Assembly unter Erörterung war, hielt Herr Pring folgende Rede: —

„Ich fühle es meine Pflicht eine Verbesserung vorzuschlagen, welche die Bill wesentlich verändern würde. Die Bill schlägt vor daß jetzt in der Provinz mohnten Fremden eingebürgert werden sollten. Dies geht nicht weit genug um meinen Ansichten zu begegnen. Ich bin dafür, die Einführung von Melchthum, Unternehmern und Industrie in dieses Land, zu befördern, von welchem Segend sie auch immer kommen mögen. Die Bill ist gewiß eine sehr gute Maßregel, so weit sie geht; aber sie ist nicht hinlänglich umfassend. Wir wollen unser Land bevölkern haben; wir verlangen Fremde von allen Nationen; es sollte keine Unterhiebsslinie gezogen werden. Wir verlangen Preußen, Belgier, Holländer, Schweden und Amerikaner. Ja, Amerikaner; denn ich bin davon, der Amerikanischen Nation die Verbrechen ihrer schlechtesten Bürger aufzubürden — den Schaden welcher wir erlitten haben, von der niedrigsten Klasse der Gesellschaft. Ich würde keine gehässige Unterscheidung machen. Wir reden davon, Einwanderungs-Agenten nach England zu senden; wir haben bereits einen dort, einen talentvollen verlässigen Mann, aber welche Art Einwanderer sendet er uns? Sie sind von jener Klasse welche wir nicht verlangen. Sie sind Arme. Wir verlangen Capitalisten, und wenn sie Amerikanische Capitalisten sind, desto besser. In dem County welches ich die Ehre habe zu representiren sind viel Amerikanische Bauern, und es giebt keine bessere Bewegung welche sie hieher bringt? Ist es das Land woher sie ist? der Boden fruchtbarer? Sie antwortet mit Ja. Ist es weil sie die stille und liberale Regierung unter welcher wir leben, der Unruhe und Bewegung republikanischer Institutionen vorziehen? Ich antworte mit Ja. Kein Amerikaner kommt nach diesem Lande, ausgenommen er giebt unsere Institutionen seine eigenen vor, und sollen wir nicht liberal genug seyn, ihn zu bewillkommen? Wir sind nicht ausgeschlossen, wir zu kaufen und zu halten in den Ver. Staaten, ich begreife nicht besonders auf Michigan, und ich würde ihnen ein gleiches Vorrecht vergönnen. Ich würde, wenn möglich, die Mißbilligkeiten heilen, welche existirt haben, so daß keine Spur ihrer daselbst übrig bliebe.

Das Folgende ist die Antwort des Sen. Gouvernör auf eine Adresse, worauf von Herr Pring angefragt wurde, und in welche das Haus einwilligte, bittend die Nachricht über das Schicksal der Bill für die Taxirung von in diese Provinz eingeführte Amerikanische Produkte welche von der Befehlgebung von Ober-Canada passirt wurde. —

Edenham.

Der Sen. Gouvernör berichtet das Haus der Assembly, in Antwort auf seine Adresse, daß keine Nachricht vom Staatssecretär erhalten worden ist, über den Gegenstand der von dem Befehlgebenden Rath und der Assembly von Ober-Canada passirten Bill während deren letzte Sitzung, betitelt, „Eine Akte um gewisse Zölle auf gewisser von den Ver. Staaten in diese Provinz eingeführte Artikel zu legen.“

Unser Leser müssen sich erinnern, daß dies die Bill ist, worüber der gelehrte Dr. Otto und der Deutsche Canadianer Winter einen so scharfen Hader geführt haben. Man hat sich dies in Gedächtniß, so wird fernere Erklärung über den Zweck der Bill unnötig seyn. Es wird ein wenig geglaubt, die Bill werde die königliche Genehmigung erhalten. Wenn dies, so würde eine Delegation nach England mit \$17,000, von der der Richmond-Hill Bersammlung vorgeschlagen, unnötig gewesen seyn. Wenn die Delegation jener Delegation wollen wir und jedoch nicht vorbreiten. Wäre er in das Meer der Bergesschiffen versunken seyn, mit andern Dingen die seiner Einwirkung werth sind.

ste Ueberzeugung ist, dass die Unter-Canada-Delegation in der Entziehung geendigt haben würde. Eine mehr liberale Biller Canada zu passen, kommen. Eine große bereit darauf zu werden Provinz auf einen sollten. Die Unter unsere Bill auf keine befallen. Ich bin gewahr, des neuen Systems des Volks muß zu Cories alle hart gegen und all ihre Anstrengungen, um dieselbe zu vererklärte, sie sey die Einstitutionen in das stimmten einmüthig er ist es, einige der Re- despotischsten Maß- Regierung herrührte. teien, um die Bill zu demokratisch ist; die cutiven Regierung zu die dem Gouvernör ver-Bill, besteht in der An- des Rathes, ein nicht be- überwiegenden Stimme, es Landmessers indirekt, n, daß der Clerk of des Rathes seyn soll, aber verbessert werden.

daß sie es wird. Es soll für den Distrikt Rath, falls die Bill passiert wird, ebenfalls gesetzlich seyn wildes (nicht von der Krone geignetes) Land zu taxiren, der Tax nicht drei Pens per Acre jährlich übersteigend.

Haus der Assembly.

Montag, August 2.

Die einzige Maßregel von irgend einiger Wichtigkeit vor dem Haus diesen Tag, war Hrn. Merritt's Bill für die Verbesserung der Militz-gesetze von Canada West. Der Endzweck der Bill war, alles Strafgehalt auf Fremde abzuschaffen, und das auf Quäker, Mennonisten und Lun-ker von vier zu zwei Thaler zu reduzieren. Die Bill wurde passiert von einer großen Mehrheit. Ob die erste oder zweite Verlesung wird nicht ge-meldet.

Die Court of Request Bill hat ihre dritte Verlesung passiert, und ist nun ein Gesetz was das Unterhaus anbelangt. Es wird nicht gemeldet, daß irgend ei-nige fernere Verbesserungen darin gemacht wurden, außer die welche wir in der letzten Nummer meldeten.

Als die Alien Bill, welche jetzt passiert ist, neulich in der Assembly unter Erörterung war, hielt Obrist Prinz folgende Rede: — „Ich fühle es meine Pflicht eine Verbesserung vorzu-schlagen, welche die Bill wesentlich verändern würde. Die Bill schlägt vor daß jetzt in der Provinz wohnende Fremden eingebürgert werden sollten. Dies geht nicht weit genug um meinen Ansichten zu begegnen. Ich bin dafür, die Einführung von Reichthum, Unternehmung und Industrie in dieses Land, zu befördern, von welcher Gegend sie auch immer kommen mögen. Die Bill ist gewiss eine sehr gute Maßregel, so weit sie geht; aber sie ist nicht hinlänglich umfassend. Wir wollen unser Land bevölkert haben; wir verlangen Fremde von allen Nationen; es sollte keine Unterhändlerlinie gezogen werden. Wir verlangen Preußen, Belgier, Holländer, Schweizer und Amerikaner. Ja, Amerikaner; denn ich bin weit davon, der Amerikanischen Nation die Verbrechen ihrer schlechtesten Bürger aufzubürden — den Schaden welchen wir erlitten haben, von der niedrigsten Klasse der Gesellschafft. Ich würde keine gebührende Unterscheidung machen. Wir reden davon, Einwanderungs-Agenten nach England zu senden: wir haben bereits einen dort, einen talentvollen, selbständigen Mann, aber welche Art Einwanderer sendet er uns? Sie sind von jener Klasse welche wir nicht ver-langen. Sie sind Arme. Wir verlangen Capitalisten, und wenn sie Amerikanische Capitalisten sind, desto besser. In dem County welches ich die Ehre habe zu representiren, sind viel Amerikanische Bauern, und es giebt keine bessere Bauern, und bessere und mehr loyale Unterthanen. Was ist die Bewegung welche sie hierher bringt? Ist es daß das Land wohlfeiler ist? der Boden fruchtbarer? Ich antworte mit Ja. Ist es weil sie die stille und liberale Regierung unter welcher wir leben, der Unruhe und Auf-regung republikanischer Institutionen vorziehen? Ich ant-worte mit Ja. Kein Amerikaner kommt nach diesem Lande, ausgenommen er sieht unsere Institutionen seinen eigenen vor, und sollen wir nicht liberal genug seyn, ihn zu bewillkommen? Wir sind nicht ausgeschlossen, Land zu kaufen und zu halten in den Ver. Staaten, ich beziehe mich besonders auf Michigan, und ich würde ihnen ein gleiches Vorrecht vergönnen. Ich würde, wenn möglich, die Mithelligkeiten heilen, welche existirt haben, so daß keine Spur ihrer dasyns übrig bliebe.“

Das Folgende ist die Antwort des Sen. Gouvernors auf eine Adresse, worauf von Obrist Prinz angetragen wurde, und in welche das Haus einwilligte, bittend für Nachricht über das Schicksal der Bill für die Taxirung von in diese Provinz eingeführte Amerikanische Produkte, welche von der Befehdung von Ober Canada passiert wurde. —
E d e n h a m.
Der Sen. Gouvernör berichtet das Haus der Assen-bley, in Antwort auf seine Adresse, daß keine Nachricht vom Staatssecretär erhalten worden ist, über den Segen stand der von dem Befehdgenden Rath und der Assembly von Ober Canada passirten Bill während deren letzten Sitzung, betitelt, „Eine Akte um gewisse Zölle auf gewisse von den Ver. Staaten in diese Provinz eingeführte Arti-kl zu legen.“
Unser Leser müssen sich erinnern, daß dies die Bill ist, worüber der gelehrte Dr. Otto und der Deutsche Canadianer letzten Winter einen so eifrigen Fehdebrief führten. Nun sie ist sich die ins Gedächtnis, so wird fernere Erklärung über den Zweck der Bill unnötig seyn. Es wird von einigen geglaubt, die Bill werde die Königliche Genehmigung erhalten. Wenn dies, so würde eine Delegation nach England mit \$17,000, wie von der Richmond-Hill Ver-sammlung vorgeschlagen, unnötig gewesen seyn. Ueber den Zweck jener Delegation wollen wir uns jedoch jetzt nicht verlesen. Möge er in das Meer der Bergeshöhe versinken seyn, mit andern Dingen die keiner Erinnerung werth sind.

Amerikanische Ansiedler in Canada.

Unser Leser sind bereits gewahr, daß neulich eine Bill im Parlament vorgebracht wurde, von Obrist Prinz, um Fremden (Alien) all die Rechte britischer Unterthanen zu gestatten, nach einem Aufenthalt von sieben Jahren, und unter der Bedingung daß sie den Eid der Treue leisteten. Dies scheint den Editor des Montreal Commercial Pleas senger sehr erhebet zu haben, der seine Verzweiflung und Furcht für die Sicherheit der Provinz, folgendermaßen ausdrückt. —

„Wir sind von der Ueberzeugung getrieben, daß diese Alien Bill, sollte sie zu einem Gesetz werden, still, friedlich und ruhig bewirkt wird, was die Waffen der Union nicht können. Sie macht Canada ein repu-blikanischer Staat, just so gewiß als es jetzt ein Theil des britischen Reichs ist.“

Wenn seine Furcht zu einem solchen Grade erweckt ist, und sein Erschrecken so groß, über den Abfall des Obristen Prinz, (der hartnäckigste Feind der Amerikanischen Patrioten während der neulichen Rebellion) wie muß er erschrockt seyn zu erfahren, daß Obrist Prinz's Bill in den Schatten geworfen wurde, durch eine von einer ähnlichen Natur, aber mehr liberalen, eingeführt von dem Hchb. Frn. Garrison, erster Minister Canada's?

[St. Catherine's Journal.]

Die Alien Bill.

Nun! so ist der lange Todeskampf vorüber! die That ist gethan, und das Behlagen, und Knirschen der Zähne — auf der einen Seite, wird mit freundlichem Lächeln, und Aeußerungen von Freude auf der andern erwidert. Trotz allen Bemühungen ihrer Gegner, — eben im Gesicht ihrer bitteren, rachsüchtigen und beharrlichen An-feindungen, hat die Alien Bill das Haus der Assembly passiert. Unsere Mitbürger haben große Ursache die Freude von Recht und Gerechtigkeit in der Assembly auf dieses glorreiche Resultat zu congratuliren. Der gute Verstand einer Mehrheit der Assembly — unbedeutend wie auch jene Mehrheit seyn mag, — hat gestiftet über die bösen Geister derer, welche willig waren daß die Provinz dem wahren L — zugiege, — so daß ihre eigene engherzige Politik durchgeföhrt — ihre Anschläge von Selbsterhebung erfolgreich, — und ihr eigener aufrichtiger Wunsch, ihre Füße mit einem härteren und grausameren Druck auf den Hals des Volks zu setzen, völlig erlangt werden könnte.

Die Passirung dieser Bill, wie ein Seher sehen kann der die Mühe anwendet, den Gegenstand zu untersuchen, wird von nicht zu berechnendem Vortheil zu Canada seyn. Sie wird das Mit-tel seyn, einen großen Betrag von Capital von den Ver. Staaten nach dieser Provinz zu bring-en, — abgesehen von dem Talent, der Industrie, der Geschicklichkeit in allen Zweigen der Künste, Fabriken und Handel, — welches alles uns zu Dienste stehen mag und wird — und welches zu unserm schnellen Vorschritt dienen muß zu jenem Stand von Glück und Respectibilität, nach welchem uns gelüftet, und welchen wir bald zu erlan-gen hoffen. — Eben jetzt, unter dem existirenden fühligen Zustande, wird mehr von unserm Ge-schäfts-Capital von den Ver. Staaten erhalten als von England. Und nicht allein giebt es mehr Capital von dieser Quelle, sondern es ist mit viel weniger Mühe erreichbar. Die Regier-ung wird nun Amerikanischen Capitalisten Mit-gel vorhalten, welche froh seyn werden für ei-ne Gelegenheit, ihre Funds hier zu befehlen, — wenn sie finden, daß sie dadurch daß sie sich inner-halb unserer Grenze niederlassen, endlich den Lohn ihrer Industrie und Unternehmung ernd-ten und berechtigt seyn können, das Eigenthum zu halten, welches sie kaufen, und ein gerechtes und billiges Foderungsrecht auf all die Vorrechte des Bürgerrechts — auf all die Rechte von Frei-männern haben können.

Im Ganzen, dünkt es uns müsse es auf allen Seiten anerkannt werden, daß die Passirung der Alien Bill, eine der liberalsten Maßregeln ist, welche die Verhandlungen des gegenwärtigen Parlaments charakterisirt, — und wir mögen in Wahrheit sagen, es wird eine der nützlichsten Bewegungen seyn, welche für zwanzig Jahre in der Provinz bekannt war. Lord Spensham und Obrist Prinz verdienen, und werden empfangen, nicht nur die Lobreden der Mutter-Regierung, sondern die Segnungen von Tausenden welche un-ter dem schweren und quälenden Joch von Pro-vinzial-Despotismus geschmachtet haben.

[Canada Times.]

Direkt von China.

[Aus dem New-York Commercial Advertiser.]

Wir erfahren von Capit. Dumarsq, von dem Schiff Aldar, 100 Tage von Canton, daß unmittelbar nach dem Fall der Bogus Forts, die Stadt Canton von Allen ver-lassen wurde, welche sie ihrer Umstände wegen verlassen konnten, ihre Familien und Eigenthum mit sich nehmend, und als das besagte Schiff Canton verließ, war China-Strasse und der Geschäfts-Verkehr des Vorstädts ver-lorn, die Werthpate geschlossen, und beinahe Niemand zu sehen. Als die Nachricht des Angriffes auf die Bogus Forts Pe-kin erreichte, befehlt der Kaiser drei kaiserlichen Commissio-nen, sich nach Canton zu verfügen, und die Englischen zu verjagen, schwebend in seinem Obed, daß beide Mächte nicht bestehen könnten, daß eine oder die andere siegen müßte oder umkommen.

Der Verlust der Chinesen in den verschiedenen Gefech-ten wurde auf 2500 oder 3000 Mann und ungefähr 8000 Canonen geschätzt. Den folgenden Tag auf die Niederlage der Bogus Forts wurden Verlohnungen ange-boten für die Kapurung und Zerstörung britischer Schiffe; 100,000 Thaler für ein Linien-schiff; 10,000 für ein Dampf-schiff; 50,000 für ein Admiral oder Capt. Elliot, lebendig, und 30,000 für ein jedes ihrer Haupter.

Wie war ihwer und rar. Die Hong Kaufleute wollten nur für haar Geld handeln, und bestanden auf ihre Ver-pahlung ehe der Thee geliefert war. N. Z. Nachdem Obiges bereits gesagt war, kam und noch Folgendes zur Hand. Commodore Elliot, mit der britischen Flotte, hatte un-befristeten Besitz von Canton. Seine Hauptquartiere wurden beschützt von den britischen Soldaten. Die Flotte lag oben und unten an der Stadt. Eine große Chinesische Armee hatte den Hügel im Gesicht, hinter der Stadt, inne, aber sie versuchten nicht die britischen Waf-fen zu föhren, noch den Handel des Orts.

Commodore Elliot öffnete prompt den Hafen von Canton allen Schiffen von allen Nationen. Zehn Amerikanische Schiffe waren bereits angekommen, welche alle anbluden und Ladungen von Thee empfangen. Eine große An-zahl britischer Schiffe empfingen ebenfalls Thee. Diese Nachrichten sind von demselben Datum wie die obigen aus dem Commercial Advertiser.

The Montreal Herald supposes it to be derogatory to the dignity of a legislative Assembly that its members receive any remuneration. This is a doctrine which must be proved before it can be expected to be believed, as it is the intuitive conviction of every sensible man, that members of the Assembly should receive remuneration as well as other public ser-vants. The Herald is notorious for super-ficial reasoning, if not for things worse.

Der Hchb. Frn. Garrison. — Dieser Gentleman ist nun der Anführer der Administration, in dem Haus der Assembly, und agit als erster Minister zum Sen. Gouvernör. Die Geschäfts-Bewohnheiten, der gesunde Verstand, und die gerade vor sich gehende Manier des Frn. Garrison, begaben ihn vorzüglich für den hohen Stand zu welchem die scharfe Einsicht seines Oberrn ihn erhoben hat.

Wahl-Gesetze. — Frn. Baldwin's Bill für die Wahl-freiheit sorgt, daß Pollt für die Wahl von Mitgliedern für das Parlament, an den Plätzen gehalten werden sollen, wo die letzten Lauschiip-Verfammlungen gehalten wurden, und in Städten, in einem jeden Ward derselben. Niemand soll es erlaubt seyn bewaffnet auf den Wahl-platz zu kommen, noch soll es irgend einer bewaffneten Per-son erlaubt seyn sich demselben innerhalb einer gewissen Entfernung zu nähern. Die Wahlen sollen nur für zwei Tage dauern, und um 10 Uhr Vormittags anfangen, und nicht später als fünf Uhr des zweiten Tages auf-gehalten werden. Fr. Baldwin hat ebenfalls ein Bill für Stimmen durch Ballot eingebracht.

Wahlen in England. — Den spätesten Nachrichten zufolge, hatten die Tories eine Mehrheit von vierzig gewon-nen. England hat 302 Tories und 198 Liberale ge-wählt; Schottland, 22 Tories und 30 Liberale; Irland, 44 Tories und 50 Liberale.

Es scheint wahrscheinlich zu seyn, daß Sir George Murray Gouvernör dieser Provinz werden wird, im Fall eines Wechsel des Ministeriums in England. Sir George ist ein Tory der besten Klasse, ein Soldat und Staats-mann. [Montreal Courier.]

Ländliche Artigkeit. — Der Vater des gegenwärtigen Lord Abbington, welcher merkwürdig für die Staat-llichkeit seines Zittens war, begreute eines Tages als er durch ein Dorf ritt, einen Knaben der ein Kalb führte. Als seine Vorhast auf zu dem Knaben kam, hielt derselbe an, und kloste ihm ins Gesicht. Seine Vorhast fragte den Knaben ob er ihn kenne. Er antwortete, ja. Was ist mein Name? „O, Lord Abbington,“ ant-wortete der Knabe, „Worum siehst du denn dein Hut nicht ab? Ich will, mein Herr, sagte der Knabe, wenn Sie dieses Kalb haben.“ [Montreal Courier.]

Neuer Dligabeiser.

„Eines der größten Naturwunder ist es, daß der Wlig der Wärme spaltet Felsen und Thürme zertrümmert, dem nichts zu widerstehen vermag, durch diesen jarten Fahren den ein Wurm spinnst, unschädlich gemacht wird. Durch die Erde bringt der Wlig nicht, so schügt wider ihn nichts kommen und leben. Der Seidenwurm scheint von der waltenden Vorsicht mehr dazu erschaffen zu seyn, um den Menschen ein Schutzkleid wieder den Wlig zu liefern als des Prunkes wegen. Neben einem Fenster stand, ward eine Frau, die nach Landesitte den Kopf mit einem seidenen Tuch eingebunden hatte, vom Wlig getroffen; er traf sie zuerst am Rücken, dort wo sich die Spitze (der Zipf) des seidenen Tuches anligte; er schlug durch den Stoff auf dem sie saß, in die Erde, wo er sich dann verlor. Ein drohfingerbreiter schwarzer Brandstreifen über den derdrey-ten Rücken bezeichnete den Weg des Wliges; das seidene umhüllte Haupt war verschont. Die Frau fiel zwar ohne mächtig dahin, war aber bald zum Leben gebracht, und genau in einigen Wochen vollkommen von ihrem Brande wunden; sie hat die Erhaltung ihres Lebens dem seidenen Tuch zu verdanken; ohne diese schützende Hülle würde ihr Kopf vom Wlig getroffen, und sie getödtet worden seyn. Wäre aber nicht ihr Kopf allein, sondern auch der übrige Theil ihres Körpers mit einer seidenen Hülle geschügt gewesen, so würde sie vom Wlig gar nicht getroffen, vielleicht seines Nahes wegen etwas bedäugt worden, aber dem Brandsthaben ungezweifelt entgangen seyn. — Solche Ereignisse sind nicht selten; man sollte sie größerer Auf-merksamkeit würdigen und von ihnen wider drohende Ge-wittergefahren Verhaltensregeln ableiten. Ein seidenes Mantel mit einer Kapuze, ein sogenannter Domino ist eine sicher schützende Hülle, in die man sich vom Kopf bis zur Ferse einhüllen, mit der man Nacht auch zu Bett gehen sollte, so oft ein drohendes Gewitter vorhanden; denn jeder Mensch ist im Gewissen verpflichtet, wenn es möglich ist, sein Leben vor Gefahr zu bewahren, und Ge-fahr droht fast jedesmal unserm Leben, wenn ein Gewit-ter über unserm Haupte tobt. — [Freih. Presse.]

Da sich einige Diener bei ihrem Herrn beklagten daß ihnen der Haushofmeister nicht als Küben und Käb zu Nacht zu essen gäbe, ließ der Herr seinen Haushofmeister rufen, und sagte ganz zornig zu ihm: Ist es wahr, daß ihr alle Abend meinen Leuten Küben und Käb zu essen gebet? Der Haushofmeister antwortete zitternd: Es ist wahr, gnädiger Herr. Ich befehle euch, ihnen von nun an zu geben, einen Abend Küben, und den andern Abend Käb.

Hüte! — Hüte! — Hüte!

Es sind gute Hüte, wie auch wollen Hüte in dieser Druckerei zu billigen Preisen, — versetzt von Winter und Bacoem, in Berlin. Waterloo, August 12, 1841. 47-

Anzeige.

Der Unterzeichnete macht hiermit einem geehrten Publikum ergebend die Anzeige, daß er gegenwärtig einen bedeutenden Vorrath von allen Gattungen Häfen wie auch jede andere Sorte irischer Schiefer auf Hand hat, welches alles zu billigen Preisen zu haben ist. Cab Curtis. Berlin, May 20, 1841. 35-19

An das Publikum.

Ich erlaube mir hiermit dem Publikum im Allgemeinen anzugeben, daß ich den bisher von John U. Tyson inne gehaltenen Etohr in Besitz genommen habe. Ich habe nun auf Hand eine allgemeine Auswahl Neuer und guter Waaren, welche ich zu einem ganz geringen Profit auf die Einfuhr Preise verlaufen werde. In wenigen Tagen werde ich ebenfalls auf Hand haben ein gutes Assortiment von Nägeln, Englisch und Schwo-bisch Eisen; Bogossens und Federstahl; Schiffsstine von guter Qualität, welche seit den letzten Jahren durch aus gepreßt und für gut befunden worden. Alle Sorten von Früchten, Butter, Eier, Lumpen, Zucker, Haub und Feldfrüchte, Hüte u. s. w. werden in Austausch gegen Waaren genommen. Für Preise wird der höchste Preis bezahlt. David S. Schumacher. Bridgeport, July 9, 1841. 43-16

Letzte Nachricht — Nehmet Obacht!

Alle Diejenigen, welche unterschrieben haben in der Subscription-Liste vom 22ten April, 1838, für die St. Johannes-Kirche in Waterloo, und ihre respoativen Com-munen noch nicht bezahlt haben, werden hiermit nochmals ersucht, bis den 7ten September nächsten, Mithigkeit zu machen. Wer diese Zeit verflummt, hat ohne weitere Nachricht, Kosten zu erwarten. Bezahlung muß an Hartman Schner im Eidlichen Waterloo gemacht werden.

Herrn wird bekannt gemacht, daß alle Diejenigen welche noch auf die Subscription-Liste vom 27ten Janu-ar, 1840, zu bezahlen haben, ebenfalls ersucht werden, bis den 7ten September nächsten, Zahlung zu leisten — ebenfalls an Hartman Schner. Hartman Schner, } Trustees der St. Johannes-Kirche. Georg Frölich, } Waterloo, August 5, 1841. 40-4

